



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Westfalens Tierleben in Wort und Bild**

Die Vögel

**Landois, Hermann**

**1886**

1. Familie. Waldhühner, Tetraonidae.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-34886**

## 6. Ordnung. Scharrvögel, Rasores.

### 1. Familie. Waldhühner, Tetraonidae.

Das Auerhuhn, *Tetrao urogallus* L.

(Männchen L. 92 cm; S. 33 cm; Weibchen L. 62 cm; S. 17 cm).

Das vielseitig ausgebildete Volk der Hühner hat sich aller Stellen bemächtigt, wo noch etwas Raum ist zum Laufen, Fliegen und Bäumen, noch ein Plätzchen zum Kraxen, Picken und Brüten; in den dichtesten Nadelwäldungen oder im lichten Busch, an den sonnigen Berggeländen oder um die buntgrünen Hecken, durch die segenschweren Ährenfelder wie über die fruchtreichen Äcker hinlaufen und fliegen in zahlreichen Arten, bald groß und schwer, bald klein und zierlich, aber alle von eifrigen Jägern begehrt und verfolgt, die Hühner.

Der Waldhühner mächtigster Vertreter ist das ziemlich plumpe und schwerfällige Auervild (vergl. Fig. 20), dessen beide Geschlechter sehr verschieden von einander gebaut und befiedert sind. Das Männchen von Putzgröße ist schwarz mit schwarzbraunen Oberflügeln, das Weibchen wie ein tüchtiger Haushahn groß, rostfarben mit dunklen Flecken und Bändern, sodaß es von dem Waldboden, auf dem es meistens lebt, wenig sich abhebt. Die nackte Haut um die Augen ist bei beiden Geschlechtern rot gefärbt, der große Schwanz abgerundet, die Läufe sind durchaus befiedert, die Zehen nackt. Von Präparator Martin in Stuttgart wird darauf aufmerksam gemacht (Zoolog. Garten XI, 1870, Nr. 1 S. 24 u. f.), daß sich bei einzelnen Männchen, was er bei 3 Fällen in 20 Jahren beobachtet hat, die Luftröhre in eine Schleife umlegt, wie dies bei den exotischen Hühnergattungen *Crax*, *Urax* und *Penelope* die Regel ist.

Sie kommen in den Hochwäldern des Sauerlandes überall als Standvögel vor, so im Arnsberger Wald, bei Herdringen, Hüsten, Winterberg, Astenberg, in den angrenzenden Wittgensteiner Forsten u. s. w., sie fehlen aber dem Teutoburger Walde. Bei Bödefeld, Kreis Meschede, schoß Herr von Kramm-Sierstorff in den Gräflich Buchholz'schen Waldungen am 28. und 29. April 1883 je einen Auerhahn



Hühnervögel (Birkhuhn, Steinhuhn, Fausthuhn, Rebhuhn, Wachtel, Fasan).  
(Fig. 21.)

und am 30. drei Stück in einer halben Stunde an drei verschiedenen Stellen. Die Pächter der städtischen Waldjagd von Eversberg, Kreis Meschede, erlegten im April 1884 in 2 Tagen 3 Auerhähne. Verstogene Exemplare kommen zuweilen bis ins Münsterland; so wurde im Jahre 1835 ein Männchen bei Bevergern geschossen; am 10. Oktober 1856 ein Weibchen von Nopto in Seppenrade gesehen; nach Altum im December 1822 ein Weibchen in einem Kiefernwalde bei Jbbenbüren geschossen.

Das Auerwild liebt im allgemeinen Mischwäldungen, findet sich aber auch in Eichen- und Buchenforsten, wählt zum Balzen auch Birkenbrücher. Die Balzzeit fällt je nach der Witterung in die letzte Hälfte des März oder die erste des April. Das nur aus einer flachen Ausscharrung bestehende Nest mit den 6—12 Eiern befindet sich meist in der Nähe eines Abtriebes, damit die Jungen, welche wie unsere Küchlein piepen, unter dem gefällten Holze gute Verstecke finden. Die Eier sind auf hellbraunem Grunde, der jedoch bald schwächer bald stärker hervortritt, mit dunkelbraunen Flecken geziert. Naht man der Familie mit dem Hunde, so drücken sich die Kleinen fest auf den Boden zwischen das Gestrüpp, die Alte aber erhebt sich mit großem Geräusch und Gegacker, um sich rasch wieder niederzulassen und fliegend und laufend mit taumelnden Bewegungen, bald einen, bald beide Flügel wie gelähmt herunterhängend, die Gefahr von den Jungen abzulenken und dann von anderer Seite diese wieder zu erreichen. Der Hahn lebt in Polygamie mit bis zu 6 Hennen, um die er sich aber ebensowenig kümmert wie um Eier und Junge. Wenn das Laub der Bäume fällt, ziehen die Hähne, die meist einsam gelebt haben und selten nur bei ihrem Volke betroffen werden, ohne die Hennen fort. Diese scheinen mit den jungen Hühnern allein abzugehen, nachdem die Beeren, Eichel- und Bucheln ver- speist sind; die Bucheckern werden, ehe sie sich öffnen, mit den Hüllen verzehrt. Einzelne alte Hähne und Hennen bleiben im Revier und halten Nachlese an Eichel-, Bucheln, Wald-, Brom- und Himbeeren, und nähren sich bei tiefem Schnee von Buchen- und Fichtenknochen und von Kiefernnadeln. Rud. Koch erhielt einen am 1. Mai 1884 geschossenen Auerhahn, dessen Kropf etwa 100 Gramm Inhalt hatte: allermeist Buchenknochen mit den daran befindlichen Holzstielen, einige Klümpchen junge Blätter vom Hainwindröschen, wenige Blätter von der Heidel- und Preiselbeere — sonst nichts. Der Geruch der Masse war sehr würzig, etwa wie eingekochtes Malz, und durchaus nicht widerlich. Drei andere Kröpfe von Ende April enthielten auch fast nur Buchenknochen; nach anderen Beobachtungen bestand aber die Nahrung nur aus Fichten- und Tannenknochen und Nadeln, und die Vögel verbeißen oft genug die Saatkäpfe der Fichten- und Weißtannen.

Die aufregende, hoch interessante Jagd auf den Auerhahn ist schon so oft und so schön beschrieben worden, daß wir uns hier einer Schilderung enthalten könnten, wenn wir nicht mit diesem unserm Spezialwerke auf Leser rechneten, denen eine solche Beschreibung noch nicht bekannt ist. Daher wollen wir uns in Gesellschaft unseres gewiegten Jägers und Sachverständigen, A. R. Becker zu einer Beschleibung des balzenden Auerhahns aufmachen. Mitternacht ist kaum vorüber; der sacht anbrechende

Aprilmorgen läßt frischkühle Luft durch das prüfend geöffnete Fenster dringen: es weht kein Wind draußen, alles ist ruhig. Mit Jagdgerät und tüchtigem Imbiß versehen geht es in gemächlichem Tempo dem dunklen Walde zu, um heute, wenn uns das Glück hold ist, den König des Hühnervolks inmitten seiner Genossinnen zu beschleichen, zu überlisten, zu erlegen. Die im Schatten der Bäume und Sträucher kaum zu erkennenden Pfade mögen über Brücher und Schluchten führen, wir müssen vorwärts, das heißersehnte Ziel zu erreichen. Gespenstig huscht ein Reh vorüber, kaum knickt ein trockener Zweig unter seinen flüchtigen Füßchen — ruhig Blut, es gilt einem besseren Preise. Die entsprechende, vorher ausgekundschastete Einfallstelle ist erreicht; jetzt fest gestanden ohne Regung. Nur das Ohr horcht unwillkürlich hinaus in die dämmernde Waldesstille. „Biwist, biwist“ ruft eine Schnepfe in der Ferne; eine zweite steigt aus dem Holz herauf und mit „biwist—onk—onk“ streicht sie in Flintenlänge vorüber — ruhig Blut, es gilt einem höheren Beutestück. Eine vor Sehnsucht unruhige Auerhenne hat unsere unwillkürliche Wendung bemerkt und „gakh—gakh—gakh“ streicht sie, mit den Flügeln an Büsche und Baumäste schlagend, eine Strecke weiter; prasselnd läßt sie sich nieder und wieder ist's totenstille. Eine Gule ruft der entweichenden Nacht ihren Scheidegruß zu, da — „tzar, tzar, tzar, tzar . . . quickt, quickt, quickt,“ das ist der Gesang des Hahnes, das ist das ersehnte Wild. Jetzt heißt es, im rechten Moment heranzukommen: beim Schnalzen steht der Hahn meist still und schaut umher, beim Schleifen streicht er gebückt, mit gestäubten Kopf- und Halsfedern die geöffneten Flügel an dem Aste, den er entlang schreitet, und sieht nicht und hört nicht, was um ihn vorgeht. Da sitzt der plumpe Musikant, der närrische Ständchenbringer auf dem Ast eines Laubholzstammes; noch einige regelrechte Vorwärtsbewegungen, und wir haben ihn schußgerecht. Langsam hebt sich der Lauf, möglichst schräg von hinten nach vorn muß das tödliche Blei unter die Federn dringen, ein Gedanke, ein Fingerdruck und ein dröhnender Schuß zerreißt die Waldesstille. Gaakh—gaakh—gaakh ziehen die verschreckten Hennen ab und klaatsch, klaatsch, klaatsch antwortet mit Flügelschlagen der sterbende Gatte. Ein Sprung vorwärts, da liegt das Ziel unserer heißen Wünsche; noch hebt sich der Kopf mit weit offenem Schnabel, das ist die Gewißheit des guten Treffers.

Nun die Aufregung der Jagd vorüber ist, kommt die ruhige Überlegung wieder. Ein Wild, das kaum die Gefahren und Not des Winters hinter sich hat, gerade dann zu töten, wenn ein Sinnenrausch es ganz gefangen nimmt, ist eigentlich nicht schön und kann unmöglich zur Vermehrung desselben beitragen. Das

zähe Fleisch hat im Frühjahr auch wenig Wert. Aber im Herbst, wenn die junge Brut die im Vorjahre geschlagenen Lücken wieder ausgefüllt hat, einen fleischigen Auerhahn in der Maufer mit dem Hunde durch Bruch und Busch, durch Farnkrautdickicht und stehendes Brombeergestrüpp zu verfolgen und im Laufe oder Aufsteigen zu erlegen, das hat auch hohen Reiz. Hier sieht der Hahn seinen Verfolger, der den flüchtigen nur selten zu Gesichte bekommt; das Geräusch im Laube, das brechende Gerast des Waldbodens, die schlagenden Kräuter und Ranken verraten den Weg des Wildes. Jetzt lugt der schillernde Kopf mit dem blendendweißen Schnabel aus den hohen Waldbeeren heraus — nun stehen wir schußgerecht, aber das Nachziehen des Hundes maskiert die Beute und börr—börr—börr ist sie fortgestrichen.

Es ist eine allgemein bekannte Thatsache, daß der Auerhahn während seines Balzgesanges und besonders während des letzten Teils jeder Strophe völlig taub ist. Der Balzgesang besteht aus 2 Teilen. Er beginnt mit einem „Knappen“ und geht dann in das „Schleifen“ über, welches von genauen Beobachtern mit „dem Wegen einer Sense“ verglichen wird. Die Taubheit während des Gesanges gestattet dem Jäger das Anspringen.

Fragt man nach der Ursache der Taubheit, so sind verschiedene angegeben worden. Der Unterkiefer besitzt am Grunde einen winkelig gebogenen langen Knochenfortsatz; dieser soll während des Schreies bei geöffnetem Schnabel den äußeren Gehörgang verschließen; nach genauerer Prüfung hat sich dieses jedoch als irrig erwiesen. Vielmehr ist es eine „Schwellfalte“ im Gehörgange, welche während des Gesanges stark anschwillt, den Gehörgang nahezu verschließt und die vorübergehende Taubheit bewirkt.

#### Das Birrhuhn, *Tetrao tetrix* L.

(Männchen L. 47 cm; S. 11 cm); (Weibchen L. 39 cm; S. 10 cm).

Während das Weibchen ähnlich der Auerhenne gefärbt ist, trägt der stattliche Hahn ein schwarzes, stellenweise stahlblau glänzendes Gefieder, auf den Flügeln mit weißer Binde geziert. Die nackte hochrote Stelle über dem Auge ist bei ihm kammartig erhöht. (Vgl. Fig. 22). Vom Auerwild unterscheidet er sich namentlich durch den leierförmig gebogenen, an der Unterseite weißen Schwanz, auch sind bei ihm die Kehlfedern nicht verlängert. In der Größe kommen sie unseren Haushühnern nahe. In früheren Zeiten war dieses schöne Wild unserem ebenen Gebiete fast gänzlich fremd und nur sehr selten in einzelnen verirrtten oder versprengten, meist jungen Exemplaren anzutreffen. Seitdem aber nach der Markenteilung auch unsere

Heiden geteilt, dann entwässert und mit Birken und Kiefern bepflanzt worden und diese zu stattlichen Gehölzen herangewachsen sind, hat sich auch das Birkwild von Jahr zu Jahr zahlreicher eingestellt und ist nunmehr in allen Heidegegenden trotz der scharfen Jagd als häufiger Brutvogel bekannt. In den Jagdbezirken bei Westbevern sind die Birkhuhnketten zahlreicher und größer als anderwärts in guten Gegenden die der Feldhühner; ferner haufen sie in den Heiden bei Saerbeck, Ochtrup, Niesenbeck, Harsewinkel, Gelmer, Emsdetten, Rheine 2c. mehr oder minder zahlreich. Auf den Bergheiden mit dürftigem Holzbestande, so z. B. auf dem kahlen Astenberg, den Heiden in der Nähe der Bruchhauser Steine und anderwärts, mit Ausnahme des Teutoburger Waldes, wo sie als Brutvögel fehlen, sind sie von jeher als ziemlich häufige Standvögel zu finden gewesen. Sie wollen eben lichte Gehölze mit größeren freien Strecken, welche Heidekraut, Ginster und niedriges Gestrüpp tragen, namentlich auch moorige Gegenden gern haben. Also beschaffene Waldblößen sind auch die Balzplätze, auf denen die Hähne ihre Kämpfe um die Weibchen gern ausfechten.

Sie brüten im Heidekraut und Waldbeerengestrüpp, unter einzelnen mit dem Astraum die Erde bedeckenden Fichten in der Nähe von Blößen oder Wegen, ohne ein eigentliches Nest zu machen, indem sie die Eier in eine innen eingedrückte Höhlung im Moos oder Gemülle legen. Das Gelege umfaßt 8–16 bräunlichgelbe, in demselben Tone stark gefleckte Eier. Die Familie bleibt bis zum Herbst, wo sich die Hähne zuerst abtrennen, zusammen. Sie verzehren sehr gern Insekten und Gewürm, dann aber auch Baumknospen, die Spitzen des Heidekrautes und alle Beeren, welche die einförmige und doch an Früchten so reichhaltige Heide zeitigt. Es sieht allerliebste aus, wenn im Schnee des Winters eine Gesellschaft Birkhühner um eine einzelne Birke herumläuft und hüpfet, um die Samenkätzchen von den Zweigen abzuäßen. — Während die alten Hähne einsam für sich leben, halten die übrigen Familienglieder unter sich und mit anderen Gesellschaften zusammen. Mit näselnd weichem „daa daa“ lockt die Henne ihre piependen Jungen zusammen, führt sie an Stellen, wo Futter zu finden ist, scharrt ihnen die Ameisenhaufen auseinander, daß sie zu den leckeren Puppen gelangen können, und schützt und hegt sie, bis sie den gefahrbedrohten Boden verlassen und auf den sicheren Bäumen der Heide ihren Stand nehmen können. Dort bedrohte der Fuchs die brütende Henne mit den Eiern, Marber und Wiesel zerstörten manche hoffnungsvolle Brut. Hier lauert der Hühnerhabicht auf Alte und Junge, und Falken jeder Art stellen ihrem schmackhaften Fleische nach. In behendem Lauf, mit vorgestrecktem Halse und hängendem Schwanz, fliehen sie





Birchhahn und Birchhühner. (Fig. 22).

vor der Gefahr durch Gras und Gestrüpp, und rückt sie zu nahe, so suchen sie sich mit den kurzen Schwingen in rauschendem Fluge, meist niedrig, aber auch wohl hoch durch die Luft der Verfolgung und dem Untergang zu entziehen.

**Das Haselhuhn, *Tetrao bonasia* L.**

(L. 37 cm; S. 11 cm).

Im Gegensatz zu den beiden vorigen Arten zeigen Männchen und Weibchen des Haselwildes (vgl. Fig. 23) ungefähr dieselbe Färbung: rostbraun mit weißen und schwarzen Linien und Flecken, nur ist der Hahn durch einen schwarzen Kehlfleck ausgezeichnet. Etwas verlängerte Scheitelfedern, welche bei ungewöhnlichen Gelegenheiten aufgerichtet werden, ein abgerundeter Schwanz und an der unteren Hälfte kahle Läufe sind weitere Merkmale dieser ringeltaubengroßen Art. Der Ebene fremd bewohnen sie ziemlich häufig die Buchendickungen und Hauberge des gebirgigen Teiles Westfalens und kommen namentlich zahlreich in den Waldungen an der Ruhr, im Siegerlande bei Walpersdorf, Hengsbach und a. D. vor; leider aber nimmt dieses so äußerst zierliche und in bezug auf den Braten unbedingt schmachhafteste Wild von Jahr zu Jahr ab. Ihre Nahrung besteht in Laubknospen, Birtenkäzchen und Blättern, später nehmen sie Insekten und Beeren auf. Sie halten ihren Standort regelmäßig ein, auch wenn der Winter noch so strenge ist, während dessen sie ja die Käzchen der Haselsträucher oder die Knospen der Waldbeeren zur Nahrung haben; auch suchen sie die Stellen auf, wo Ameisen ihre Nester getürmt haben, um diese aufzuscharren. Nur der Abtrieb des Waldes kann sie von der einmal gewählten Stelle vertreiben. Bei großer Scheu und Furchtsamkeit halten sie sich meist im Gebüsch versteckt, wo sie auch bei Verfolgung so lange wie möglich dahinrennen. Mit geräuschvollem aber bei großer Schnelle doch geschicktem Fluge windet sich das Haselwild durch die Büsche und Baumäste, ohne mit den Flügeln häufig anzuschlagen, und aufgebäumt drücken sie sich so geschickt in die Astwinkel, daß sie schwer zu sehen sind. Über das Gehölz hinaus erheben sie sich nur selten; aufsteigend lassen sie einen pfeisenden Ton wie „di li li“ vernehmen. Auch der Balzruf des Hahnes lautet „di—lililidi—lililidi“, den das Tier, auf einem Busch oder dem Boden sitzend, bei schönem Wetter manchmal schon im Februar hören läßt.

An einem Rain oder am Ufer des Waldbachs in einer Vertiefung werden 6—10, auf rötlichbraunem Grunde mit kleinen dunklen Flecken spärlich besetzte Eier ausgebrütet, und Mitte Juli haben die Jungen die Größe einer ausgewachsenen Wachtel erreicht, während die mit einem Kreisbände versehenen Schwanzfedern noch fehlen. Fichtenwaldungen mit Laubholz vermischt besuchen sie gern und halten sich

da vorzugsweise nahe den Rändern und Blößen oder Wegen, wo sie ihre Badeplätzchen an einer von der Sonne warm beschienenen Stelle anlegen.

Uns ging einmal ein männliches Haselhuhn zu, welches von einem Habicht verfolgt durch eine Fensterscheibe in die Küche eines Hauses bei Altenberge geflogen und so gefangen worden war. Es hatte nur geringe Verletzungen davongetragen, starb aber doch bald. Ein Exemplar, ebenfalls aus der Umgegend von Münster aus den dreißiger Jahren befindet sich im Museum der Akademie.

Ein am 25. Oktober 1884 erlegtes und auf den Mageninhalt untersuchtes Pärchen des Haselhuhns lieferte, und zwar das Männchen etwa 80 Erleentkochen, 3 Bucheckern, 2 Brombeeren, 12 Beeren der Eberesche, Triebe von der Waldbeere, Knospen der Wollweide, eine kleine Nachtschnecke und einige Blattstücke; das Weibchen 3 Beeren der Eberesche, 2 Fliegen, ein Birkenblatt und Weidenblattstücke.

## 2. Familie. Feldhühner, *Perdidae*.

Das Feld- oder Rebhuhn, *Starna cinerea* L.,  
(L. 30 cm; S. 7 cm).

Das Leben der Feldhühner (vgl. Fig. 24) ist so wechselvoll und interessant, so reich an Lust und Freuden, so bedroht von Not und Gefahren aller Art, daß es sich wohl lohnt, dasselbe in aller Ausführlichkeit hier vorzuführen, wozu wir einen Vortrag unseres verstorbenen Sektions-Direktors F. v. Droste benutzen. Im Frühjahr beginnen die Hähne ihre Kämpfe um die Weibchen, deren Zahl bei uns meist geringer ist, sodaß von ersteren die schwächsten überall abgeschlagen werden und sich schließlich ohne Henne behelfen müssen. Die zusammengefundenen Pärchen wählen sich nun ihren Wohnbezirk für sich, nicht allzuweit von lieben Nachbarn entfernt aus, und an verborgener Stelle kratzt die Henne eine kleine Vertiefung aus, die dürftig mit dürren Grashalmen und dann mit den Eiern belegt wird. In der Anbringung des Nestes zeigen die verschiedenen Hennen ihren besonderen Geschmack. Die eine liebt es, ihr Nest mitten in einem Getreide- oder Kleefelde anzulegen, eine andere sucht Wiesen, eine andere das Gestrüpp der Hecken und Raine oder gar das Feldgehölz auf — und diese Vorliebe scheint sich auf ihre Kinder zu vererben. In diese Vertiefung legt das Weibchen seine 10—20 kleinen Eier von stumpfkegelförmiger Gestalt und grau-grünlicher Farbe und zwar eins jeden Tag. Wird ein Nest zerstört, so schickt sich das Weibchen sofort zum sog. Notlege an, welches aber